

Rappen statt töpfern – JoJu 23

Es ist gut fünf Jahre her, da entstand mit finanziellen Mitteln aus dem Quartiersfonds 3 des Programms Soziale Stadt ein Treff für Kinder und Jugendliche in der Jonassstraße 23. Der Einfachheit halber erhielt er von seinen jungen Besucherinnen und Besuchern den Namen JoJu 23. 2009 übernahm das Bezirksamt die vollständige Finanzierung der Einrichtung. Der Sozialwissenschaftler Omer Džananović ist seit Oktober letzten Jahres für die Koordination des JoJu 23 zuständig. Seine Kollegin Hamidush Bakri arbeitet schon etwas länger dort.

Frau Bakri, Herr Džananović, das JoJu 23 ist eine typische Jugendeinrichtung. Was können die Jugendlichen hier machen?

Omer Džananović: Es gibt am Dienstag die Bastel-AG, am Mittwoch die Tischtennis-AG, am Donnerstag die Koch-AG, am Freitag Box- und Selbstverteidigungstraining. In der Koch-AG wird in Kooperation mit dem Nachbarschaftsheim einmal im Monat gekocht.

Die Idee der Peer Helpers, die im Nachbarschaftsheim ausgebildet werden, geht davon aus, dass Jugendliche eher von Gleichaltrigen als von Älteren etwas annehmen. Gibt es im JoJu 23 auch Peer Helpers?

Džananović: Ja, darauf legen wir Wert, dass unsere Angebote von den Jugendlichen gemacht werden sollten, die hier im JoJu groß geworden sind. Das Box- und Selbstverteidigungstraining macht ein 16-jähriger Jugendlicher mit Roma-Hintergrund, allerdings kommt er aus einem anderen Bezirk. Er macht das hervorragend mit den Kindern und Jugendlichen. Sie betrachten ihn als eine Art Vorbild und eifern ihm natürlich nach.

Hamidush Bakri: Aktive Peer Helper haben wir hier auch, die Tischtennis-AG wird von einem Peer Helper gemacht, von Lorenzo. Letztes Jahr hatten wir Tolga als Peer Helper, er hat Nachhilfe gegeben. Dieses Jahr wird er das im Rahmen eines Quartiersfonds 1-Projektes weitermachen. Außerdem ist Nassim als Peer Helper hier, er organisiert die Partys, die einmal im Monat freitags bei uns stattfinden, für die jüngeren von 11 bis 13 Jahren und für die älteren ab 14, 15. Sie organisieren das alles selbst, und Nassim kümmert sich um die Musik, die Technik und das Licht.

Ins JoJu kamen bislang viel mehr Jungs als Mädchen. Woran liegt das?

Džananović: Ich glaube, dass Mädchen,



Anlaufstelle für 11- bis 16-Jährige aus dem Körnerkiez: das JoJu 23

unabhängig von ihrem ethnischen Hintergrund, viel kreativer sind als Jungs und eher in der Lage sind, sich selbst eine Beschäftigung zu suchen. Sie treffen sich mit der Clique, gehen Eis essen oder zusammen shoppen. Bei Jungs sind die Vorstellungen, was kann ich machen, oft sehr beschränkt. Als Freizeitbeschäftigung gibt es häufig entweder Fußball oder gar nichts. Ihnen ist dann langweilig, im Winter insbesondere, wenn sie nicht Fußball spielen können.

Wie viele Jugendliche kommen denn im Durchschnitt?

Bakri: Pro Tag kommen etwa 15 Stammkinder, bei Partys sind es bis zu 30 Kinder. Das ist sehr wechselhaft, je nach Angebot und Wetter. Im Winter kommen mehr Kinder, und im Sommer unternehmen sie lieber draußen etwas.

Haben Sie denn auch Möglichkeiten, die Jugendlichen zu erreichen, die sich in erster Linie auf der Straße aufhalten und eben nicht ins JoJu kommen?

Džananović: Hier im Körnerkiez fehlt diese Art von Straßensozialarbeit, dass die Straßen abgelaufen und die Jugendlichen auf der Straße angesprochen werden. Aber es ist unbedingt notwendig, um den Jugendlichen auf der Straße einen Beschäftigungsraum zu bieten und sie zu integrieren.

Welche Wünsche werden denn von den JoJu-Jugendlichen an Sie herangetragen?

Džananović: Die Wünsche von Jugendlichen aus einem Kiez wie diesem hängen häufig mit ihrem sozialen Umfeld und der Art, wie sie aufgewachsen sind, zusammen. Die Wünsche sind sehr praktischer Natur und haben mit Geld zu tun, auch mit Fußball spielen. Wir dürfen uns nichts vormachen und denken, dass sie gerne töpfern und alte Vasen aus Griechenland nachmachen wollen. In Gesprächen versuchen wir deshalb, ihre Phantasie anzuregen und Interesse zu wecken, dass es außerhalb der Schule in ihrem Leben noch mehr gibt. Ich glaube, in sehr vielen Elternhäusern ist dafür entweder die Zeit nicht vorhanden, vielleicht sind auch die geistigen Ressourcen dafür nicht vorhanden.

Und was tun die Jugendlichen, wenn es im JoJu gerade kein Angebot gibt?

Džananović: Die 14- bis 16-Jährigen hören sehr gerne Musik, sie tanzen gerne. Bei der Koch-AG haben wir festgestellt, dass sie auch sehr gerne mit Lebensmitteln umgehen. Aber dass sie von sich aus auf uns zukommen und etwas vorschlagen ...

Bakri: ... das tun sie nie! Die Jungs würden niemals kommen und sagen, wir basteln jetzt Schmuck, das macht uns Spaß. Aber wenn die Bastel-AG stattfindet, dann sitzen da zehn Jungs! Deshalb kommen wir ihnen mit Vorschlägen entgegen und schauen, was gut angenommen wird.

Facebook hat ja bekanntlich auch einen hohen Stellenwert im Alltag der meisten Jugendlichen. Was glauben Sie, welchen Einfluss hat Facebook auf ihr soziales Leben?

Dzananovic: Ich glaube, dass die Facebook-Generation, so nenne ich sie jetzt mal, zwar beispielsweise Begriffe wie Liebe und Freundschaft kennt, aber damit wenig anzufangen weiß. Wir merken das auch hier im Umgang miteinander, dass ihnen z.B. persönliche Komplimente völlig fremd sind. Zwar äußern sie sich bei Facebook positiv gegenüber anderen und machen dort Komplimente, aber wenn sie sich hier gegenüber sitzen, sind sie schüchtern und peinlich berührt, damit können sie nicht umgehen. Z.B. beleidigen sie einander, ohne dass es ihnen bewusst wird.

Bakri: Bei Facebook ist man anonym, man sagt etwas und muss keine Angst vor der Reaktion haben, denn der Mensch ist ja höchstens virtuell da. Wenn es darum geht, jemandem direkt etwas zu sagen, dann gibt es

eine direkte Reaktion. Daran sind sie nicht gewöhnt.

Dzananovic: Wenn die Jugendlichen bei Facebook etwas schreiben, zieht keiner Konsequenzen daraus und beschwert sich. Wir setzen dem etwas entgegen und sagen, dass wir gerne möchten, dass man andere Personen ernst nimmt und sich entschuldigt, wenn etwas vorgefallen ist.

Bakri: Man muss sich schon fragen, was passiert mit diesen Kindern? Sie sind mit Facebook aufgewachsen und verbringen soviel Zeit damit, virtuelle Beziehungen aufzubauen. Das prägt einen schon, auch in den Beziehungen.

Welche Pläne haben Sie für das JoJu?

Dzananovic: Letztes Jahr beim Weihnachtsbazar, als wir Waffelteig in das Pflegeheim in der Schierker Straße gebracht haben, ist mir aufgefallen, dass unsere Jugendlichen nicht wussten, dass es solche Orte für pflegebedürftige Menschen gibt. Die Jugendlichen waren sehr angetan und gerührt, und ich wünsche mir, dass sie noch weitere alters-

übergreifende Projekte kennenlernen. Wir planen auch eine Kooperation mit dem Verein Straßenkinder, der sich um obdachlose Jugendliche kümmert, damit unsere Jugendlichen einen Einblick in deren Leben bekommen und Vorurteile abbauen können.

Vor allem suchen wir derzeit aber nach Finanzierungsmöglichkeiten für ein kleines Tonstudio für unsere Kinder und Jugendliche. Wenn wir so etwas hier installieren können, wäre das für alle anderen Einrichtungen in der Nähe klasse, weil sie es mitbenutzen können.

Bakri: Das ist unser großes Projekt, das uns am Herzen liegt. Die Kinder und Jugendliche hören sehr gerne Hiphop und rappen gerne. Wir denken, wenn man es ihnen anbietet, dann machen sie auch sehr gerne mit.

Die Fragen stellte Claudia Matern

JoJu 23, Jonasstr. 23, Tel. 7469 0050,
www.evin-ev.de/jugendtreff,
jugendtreff-koernerpark@evin-ev.de,
Öffnungszeiten: Di–Fr 15–20 Uhr

Körner post: 71. Ausgabe, Mai 2013

Bericht über das JoJu23